

Denn damit lästern sie nicht nur die Gottheit, sondern machen zugleich auch ihre Kinder furchtsamer.

Ad.: Nein, das sollen sie nicht.

So.: Aber vielleicht ist es zwar nicht der Götter Art, sich zu verwandeln, wohl aber machen sie uns glauben, sie erschienen in allerlei Gestalten, indem sie uns täuschen und berücken?

Ad.: Vielleicht.

So.: Wird denn ein Gott lügen mögen, indem er uns in Wort oder Tat ein Trugbild vorführt? 382

Ad.: Ich weiß es nicht.

So.: Weißt du nicht, daß die wahre Lüge³⁸³) — wenn dieser Ausdruck nicht eine Ungereimtheit ist — von allen Göttern und Menschen gehaßt wird?

Ad.: Wie meinst du das?

So.: So: in seinem eigentlichen Selbst und hinsichtlich des eigentlichen Selbst will niemand freiwillig lügen, sondern fürchtet am allermeisten hier die Lüge zu haben.

Ad.: Auch jetzt verstehe ich es noch nicht.

So.: Du glaubst eben, ich wolle etwas Außerordentliches b sagen. Was ich aber sage, ist dieses: in der Seele über die Wahrheit sich zu täuschen und in der Täuschung zu verharren und unwissend zu sein und hier die Unwahrheit zu haben und zu behalten, findet jedermann am wenigsten wünschenswert und weist es in diesem Fall mit größtem Abscheu von sich.

Ad.: Ja, gewiß.

So.: Aber mit vollem Recht darf doch, wie eben bemerkt, als „wahre Lüge“ die Unwissenheit in der Seele des Getäuschten bezeichnet werden. Denn die Lüge in Worten ist nur eine Nachahmung des Vorganges in der Seele, ein später entstandenes Abbild, nicht völlig unvermischte Unwahrheit. Oder ist es nicht so? c

Ad.: Gewiß.

So.: Also die wahre Lüge wird nicht nur von Göttern, 21 sondern auch von Menschen gehaßt.

Ad.: Ich glaube wohl.

So.: Wie ist es aber mit der Lüge in Worten? Wann und wem nützt sie, so daß sie geradezu aufhört, hassenswert

zu sein? Ist dies nicht der Fall gegenüber den Feinden? Und auch gegenüber den sogenannten Freunden, in dem Falle, daß diese aus Wahnsinn oder Unverstand ein Unheil anzurichten versuchen — wirkt sie da nicht als nützliches Abwehrmittel wie eine Arznei? Und steht es nicht mit den eben erwähnten Märchen ähnlich? Weil wir bei diesen Vorgängen aus grauer Vorzeit den wahren Sachverhalt nicht kennen, gestalten wir die Lüge der Wahrheit so ähnlich wie möglich und machen sie dadurch nützlich.

Ad.: Ja, gewiß, so steht es damit.

So.: Aus welchen von diesen Gründen nun könnte dem Gott die Lüge nützlich sein? Würde er etwa lügen, weil er die Vorgänge der Vorzeit nicht kennt und darum Ähnliches an ihre Stelle setzen?

Ad.: Das wäre lächerlich.

So.: Von einem Lügendichter ist also in Gott keine Spur.

Ad.: Gewiß nicht, wie mich dünkt.

So.: Aber könnte er etwa lügen aus Furcht vor seinen Feinden?

e Ad.: Daran ist nicht zu denken.

So.: Oder wegen des Unverstandes und Wahnsinnes solcher, die ihm nahe stehen?

Ad.: Aber kein Unverständiger und Wahnsinniger ist Gottes Freund.

So.: Es gibt also für Gott keinen Grund zu lügen.

Ad.: Nein.

So.: Völlig bar der Lüge also ist alles Gottenstammte und Göttliche.

Ad.: Völlig.

So.: Durchaus einfach also und wahr in Tat und Wort ist der Gott. Er ändert sich selbst nicht und täuscht auch nicht andere, weder durch Erscheinungen noch durch Worte noch durch Sendung von Zeichen, sei es an Wachende oder an Träumende.

383 Ad.: So denke auch ich, belehrt durch deine Worte.

So.: Du gibst also zu, daß dies der zweite Grundsatz ist für die Art, in der man über die Götter sprechen und dichten soll, nämlich, daß sie weder Gaukler sind und sich ver-

wandeln, noch uns durch Lügen irreführen in Wort oder in Tat?

Ad.: Das tue ich.

So.: Bei allem Lob also, das wir dem Homer sonst in vielen Dingen spenden, werden wir doch so etwas bei ihm nicht loben wie die Sendung des Traumes durch Zeus an Agamemnon³⁴⁾ oder bei Aischylos³⁵⁾, wenn Thetis sagt, Apollon habe singend bei ihrer Hochzeit

ihr angekündigt reiches Mutterglück,
Der Kinder langes Leben ohne Krankheitsweh. b

In allem lieb den Göttern nannt' er mein Geschick,
Dann stimmte er ein Preislied an zu meiner Lust.
Und ich gab mich dem Glauben hin, der Göttermund
Des Phoibos sei untrüglich, voll Prophetenkunst.
Und er, der Sänger selbst, selbst Gast beim

[Hochzeitsmahl,

Selbst Künder meines Glücks, er selber ist es nun,
Der mir den Sohn erschlug.

Sagt einer derartiges von den Göttern, dann werden wir c
ihm mit Entrüstung entgegentreten und ihm keinen Chor
gewähren. Auch werden wir nicht dulden, daß die Lehrer
bei der Erziehung der Jugend davon Gebrauch machen, so-
fern unsere Wächter gottesfürchtig und göttlich werden sol-
len, soweit es einem Menschen nur irgend möglich ist.

Ad.: In jeder Beziehung billige ich diese Grundsätze
und möchte ihnen Gesetzeskraft verleihen.

1
386

So.: So etwa steht es mit dem, was von Kindheit an
unserer Ansicht nach diejenigen über die Götter hören und
nicht hören müssen, die Götter und Eltern ehren und auf
die Freundschaft untereinander nicht geringen Wert legen
sollen.

Ad.: Und ich denke, diese unsere Ansicht ist richtig.

So.: Und wie nun weiter, wenn sie tapfere Leute wer-
den sollen? Müssen wir ihnen dann nicht außerdem Vor-
stellungen beibringen, die geeignet sind, sie von Todes-
b
furcht zu befreien? Oder glaubst du, es könne einer tapfer
sein, der diese Furcht in sich hat?

Ad.: Nein, beim Zeus, ich nicht.

So.: Wie nun? Wenn einer an die Dinge im Hades und
an ihre Schrecken glaubt, meinst du, der werde von Todes-
furcht frei sein und in der Schlacht den Tod der Nieder-
lage und der Knechtschaft vorziehen?

Ad.: Keineswegs.

So.: Es scheint also, wir müssen auch diejenigen, die von
diesen Geschichten erzählen wollen, überwachen und sie
bitten, nicht so schlechtweg den Hades zu verunglimpfen,
c sondern ihn vielmehr zu loben, da ihre Reden wohl weder
wahr sind noch zuträglich für solche, die streitbare Män-
ner werden sollen.

Ad.: Das müssen wir in der Tat.

So.: Wir werden also, angefangen mit folgender Stelle¹⁾,
alles von dieser Art auslöschten:

Lieber möcht' ich fürwahr einem unbegüterten Manne,
Der nur kümmerlich lebt, als Tagelöhner das Feld baun,
Als die ganze Schar vermoderter Toten beherrschen.

Ferner²⁾:

d Daß den Menschen erschien' und Unsterblichen seine
[Behausung
Gräßlich und voll Moder, wovor selbst grauet den
[Göttern.

deren Dichter bitten, Achill, den Sohn einer Göttin, nicht so darzustellen⁹⁾:

Bald nun legt' auf die Seite er sich und bald auf den
[Rücken,

Bald auf das Antlitz hin,
Wie er dann plötzlich empor sich erhebend
Voll von Bangigkeit schweift' am Ufer des rastlosen

[Meeres;

ferner nicht, wie er

schwärzlichen Staub mit beiden Händen ergreifend
Überstreute das Haupt,

und was und wie er ihn sonst noch weinen und jammern läßt. Und ebensowenig den Priamus, der den Göttern verwandt war, wie er flehentlich bittend⁹⁾

im Unrat sich wälzte

Und an jeglichen Mann, mit Namen ihn nennend, sich
[wandte.

Und noch weit dringender werden wir ihn bitten, ja nicht Götter so darzustellen, daß sie jammern und sagen¹⁰⁾:

Weh mir armen, o mir unglücklichen Mutter des
[Helden.

Und wenn schon Götter, dann soll er wenigstens um keinen Preis sich herausnehmen, den höchsten der Götter so entstellend zu schildern, daß dieser sagt¹¹⁾:

Weh, dort seh' ich den teuren Helden mit eigenen
[Augen

Rings verfolgt um die Stadt, darüber klag' ich im
[Herzen,

und¹²⁾

Wehe mir, wenn es verhängt ist, daß mir mein Liebling
[Sarpedon

Fällt unter der Hand des Menoitiossohnes Patroklos!

Denn, mein lieber Adeimantos, wenn unsere Jünglinge dergleichen ernsthaft anhören und es nicht als unwürdige Äußerungen verlachen wollten, dann würde schwerlich irgend jemand es unter seiner, eines bloßen Menschen, Würde finden und sich ein Gewissen daraus machen, wenn auch ihm die Anwendung käme, dergleichen zu reden oder zu tun, sondern würde ohne Scham und Widerstand schon

bei kleinen Leiden große Jammerlieder und Weherufe anstimmen.

e Ad.: Damit hast du vollständig recht.

So.: Das darf aber nicht sein, wie uns unser Gespräch soeben zeigte; wir müssen ihm folgen, bis uns einer mit einem anderen und besseren überzeugt.

Ad.: Nein, das darf nicht sein.

So.: Aber auch der Lachlust dürfen sie nicht zu sehr ergeben sein. Denn wenn einer seiner Lachlust die Zügel allzu sehr schießen läßt, so hat das in der Regel auch einen starken Umschwung zur Folge.

Ad.: Das glaube ich wohl.

So.: Man darf es also schon nicht hingehen lassen, wenn ein Dichter bedeutende Menschen sich maßlos der Lachlust 389 hingeben läßt, noch viel weniger aber, wenn Götter.

Ad.: Sicherlich.

So.: Wir dürfen also dem Homer nicht Äußerungen wie die folgenden über Götter hingehen lassen¹³⁾:

Unermeßliches Lachen erscholl bei den seligen Göttern,
Als sie sahn, wie Hephaistos im Saale keuchend

[umherging.

Wir dürfen es nicht hingehen lassen nach deiner Untersuchung.

b Ad.: Wenn du sie für meine ausgeben willst. Hingehen lassen dürfen wir es auf keinen Fall.

So.: Aber auch die Wahrheit muß hochgeschätzt werden. Denn wenn unsere frühere Behauptung richtig war, wenn also tatsächlich für Götter die Lüge unnützlich, für die Menschen aber nützlich ist wie eine Art Arznei, so ist es klar, daß die Anwendung eines derartigen Mittels in die Hand der Ärzte zu legen ist, während Laien sich damit nicht befassen dürfen.

Ad.: Allerdings.

c So.: Den Regenten des Staates also, wenn überhaupt irgend jemandem, kommt es zu, sei es wegen der Feinde oder wegen der Bürger, zum Nutzen des Staates die Unwahrheit zu sagen, kein anderer aber darf sich damit befassen. Wenn aber ein Laie derartigen Regenten gegenüber nicht die Wahrheit sagt, so werden wir das für eine ebenso

große oder noch größere Verfehlung erklären, als wenn ein Kranker dem Arzt oder ein Turnschüler dem Turnmeister über seines Körpers Zustand nicht die Wahrheit sagt, oder als wenn einer dem Steuermann über das Schiff und die Schiffsleute falsche Auskunft gibt, wie es mit ihm selbst oder einem der Mitfahrenden stehe.

Ad.: Sehr richtig.

So.: Wenn ein Regent also im Staat irgendeinen anderen auf einer Lüge ertappt,

irgendeinen der Meister¹⁴)
Wie den erleuchteten Seher, den Arzt, den verständigen
[Zimmerer,

so wird er ihn züchtigen als einen, der ein Verhalten einführt, das für den Staat wie für ein Schiff zerstörend und verderblich ist.

Ad.: Ja, wenn es nicht bei Reden bleibt, sondern zur Tat kommt.

So.: Und weiter. Tut unserer Jugend nicht auch Mäßigung not?

Ad.: Wie sollte es nicht?

So.: Die Mäßigung aber besteht für die große Masse doch wohl hauptsächlich darin, daß man einerseits den Vorgesetzten Gehorsam leistet, andererseits sich selbst zu beherrschen weiß hinsichtlich der Freuden des Trankes, der Liebe und des Mahles?

Ad.: So scheint mir.

So.: Gern also lassen wir uns Worte gefallen, wie sie Diomedes bei Homer sagt¹⁵):

Trauter, o halte dich still, und gehorche du meiner
[Ermahnung
und was sich daran anschließt, nämlich¹⁶)

schweigend schritten die mutbeseelten Achaier,
Ehrfurchtsvoll verstummend den Königen
und dergleichen mehr.

Ad.: Vortrefflich.

So.: Wie aber? Worte wie diese¹⁷):

Trunkenbold, mit dem Blicke des Hunds und dem Mute
[des Hirsches
und was weiter darauf folgt, sowie alles, was man in Reden

oder Dichtung Untergebene gegen Vorgesetzte an Dreistigkeiten sagen läßt, verdient das auch solches Lob?

Ad.: Durchaus nicht.

So.: Denn es ist, denke ich, für die Jugend nicht ersprießlich, dergleichen zu hören, wenigstens was ihre Erziehung zur Mäßigung anlangt. Wenn es ihnen im übrigen Vergnügen macht, so ist das kein Wunder. Oder wie denkst du darüber?

Ad.: Ebenso.

4 So.: Und wie nun? Den weisesten Mann sagen zu lassen, es scheine ihm das Schönste von allem zu sein, wenn¹⁸)

b alle Tische bedeckt sind
Mit Gebacknem und Fleisch, und der Schenke den Wein
[aus dem Mischkrug

Fleißig schöpft und rings die vollen Becher verteilet, scheint dir das geeignet für die Erziehung zur Selbstbeherrschung, wenn ein Jüngling es hört? Oder¹⁹)

Hungers zu sterben ist wahrlich das allerkläglichste
[Schicksal?

Oder wie Zeus alles das, was er, während die übrigen Götter und Menschen im Schlafe lagen, als allein Wachender beschlossen hatte, aus Begier nach dem Liebesgenuß ohne weiteres vergißt und beim Anblick der Hera dermaßen außer sich gerät, daß er gar nicht erst ins Gemach gehen will, sondern gleich an Ort und Stelle auf dem Boden seinen Liebesdrang befriedigen möchte und sagt, er sei von solchem Verlangen überwältigt, wie selbst damals nicht, als sie zum ersten Mal sich beide gesellt zur Umarmung geheim vor den liebenden Eltern²⁰). Oder die Fesselung des Ares und der Aphrodite durch Hephaistos²¹) aus ähnlichem Grunde.

Ad.: Nein, beim Zeus, das scheint mir nicht geeignet zu sein.

d So.: Aber wenn Standhaftigkeit allem gegenüber geschildert oder geleistet wird von hervorragenden Männern, dann muß Auge und Ohr der Jugend darauf hingelenkt werden, wie auf Folgendes²²):

Aber er schlug an die Brust und schalt sein Herz mit
[den Worten:

So.: Also, wie eben gesagt, man muß sich danach um- 20
sehen, welche die besten Hüter ihrer eigenen Überzeu-
gung sind, der gemäß das zu tun ist, was ihrer Ansicht
nach für den Staat in jedem Falle am besten ist. Man muß
sie aber gleich von Kindheit auf beobachten, indem man
ihnen Aufgaben stellt, bei denen sie am leichtesten eine
derartige Überzeugung vergessen und sich täuschen lassen
können, und den muß man für das Amt ausersehen, des-
sen Gedächtnis sich als stark bewährt und der einer Täu- d
schung nicht leicht zugänglich ist. Wer diese Bedingungen
aber nicht erfüllt, den muß man ausscheiden. Nicht wahr?

Gl.: Ja.

So.: Ferner muß man ihnen Beschwerden, Schmerzen und
Wettkämpfe auferlegen, bei denen auf dasselbe zu achten
ist.

Gl.: Recht so.

So.: Und so muß man auch hinsichtlich der dritten Art,
wo es sich um Berücksichtigung durch Gaukelwerk handelt,
die Betreffenden im Wettstreit erproben. Wie man die Füllen
dem Getöse und dem Lärm aussetzt, um zu sehen, ob sie
schreckhaft sind, so muß man die Jünglinge gewissen
Schrecknissen aussetzen und sie dann in Zustände der Lust
versetzen und sie weit strenger prüfen als Gold im Feuer, e
um zu erkennen, ob sie schwer zu bezaubern sind und in
allen Lagen ihrer edlen Haltung treu bleiben, gute Hüter
ihrer selbst und der ihnen zuteil gewordenen musischen
Bildung sind und in allen Umständen stets Maß und Har-
monie bewahren, kurz, eine Haltung zeigen, die ihnen
selbst wie dem Staat am meisten nützt. Und wer stets als
Knabe wie als Jüngling und Mann aus solcher fortgesetzten
Probe fleckenlos hervorgeht, den soll man zum Gebieter 414
und Wächter des Staates machen und ihm Auszeichnungen
gewähren im Leben und nach dem Tode, indem er der
größten Ehren in bezug auf Bestattung und sonstige Ge-
denkzeichen teilhaftig wird. Wer aber nicht von dieser Art
ist, den muß man ausscheiden. Der Art etwa scheint mir,
mein Glaukon, die Auswahl und Einsetzung der Gebieter
und Wächter zu sein, um es nur in den Grundzügen, nicht
im Einzelnen genau anzugeben.

Gl.: So denke auch ich darüber.

b So.: Ist es nun in der Tat nicht das Richtigste, diese
Männer als eigentliche und vollkommene Wächter sowohl
gegenüber den Feinden draußen wie in bezug auf die
Freunde drinnen zu bezeichnen, damit die letzteren über-
haupt nicht den Willen, die ersteren aber nicht die Macht
haben, Böses anzurichten? Die Jünglinge aber, denen wir
bisher den Namen „Wächter“ gaben, nennen wir am rich-
tigsten nur noch Helfer und Unterstützer der Gebieter für
Aufrechterhaltung der Satzungen?⁷²⁾

Gl.: Mir wenigstens scheint es so.

21 So.: Welche Möglichkeit gäbe es nun wohl, eine Un-
wahrheit von jener unentbehrlichen Art, von der wir vor-
hin sprachen⁷³⁾, also eine einzelne, durchaus wohlgemeinte
c Lüge am besten den Regierenden selbst, wo nicht, doch den
übrigen Bürgern glaubhaft zu machen?

Gl.: Was für eine?

So.: Nicht etwas uns völlig Unbekanntes, sondern ein
Geschichtchen phönikischer Erfindung⁷⁴⁾, wie es ehemals
sich schon vieler Orten zugetragen hat, wie die Dichter
sagen und damit Glauben finden, zu unseren Zeiten aber
nicht sich zugetragen hat und überhaupt wohl schwerlich
sich zutragen kann; es glaubhaft zu machen erfordert aber
große Überredungskunst.

Gl.: Es scheint, du trägst Bedenken, damit herauszu-
rücken.

So.: Dies Bedenken wird dir sehr gerechtfertigt erschei-
nen, wenn ich dir die Sache erst vorgetragen habe.

Gl.: Erzähle nur ohne Scheu.

d So.: So sei es denn. Indes weiß ich nicht, wie ich die
Kühnheit und die Worte dazu finden soll. Ich werde also
versuchen, erstens die Regierenden und die Krieger, so-
dann auch die übrigen Bürger davon zu überzeugen, daß
sie das ganze Erziehungs- und Bildungswerk, das wir an
ihnen vollzogen, gleichsam wie im Traum erlebten und an
sich vorgehen sahen, während sie selbst damals in Wahr-
heit drinnen unter der Erde gebildet und erzogen wurden,
e wie auch ihre Waffen und ihre ganze sonstige Ausstattung
dort unten angefertigt wurde. Als sie aber vollständig fer-

tig waren, hat die Erde, ihre Mutter, sie heraufgesandt. Und jetzt müssen sie für das Land, in dem sie wohnen, gleichsam wie für ihre Mutter und Erzieherin mit Rat und Tat eintreten, wenn sich ein Feind gegen es regt, und müssen gegen die übrigen Bürger so gesinnt sein, als wären sie ihre Brüder und gleichfalls Erdgeborene.

Gl.: Nicht ohne Grund hast du so lange Anstand genommen, diese Lüge mitzuteilen.

So.: Ja, begreiflicherweise. Aber höre doch noch den Rest der Geschichte. Ihr seid nämlich — so werden wir als Märchenerzähler zu ihnen sagen — nun zwar alle, ihr Bürger unseres Staates, Brüder, aber der Gott, der euch bildete, hat denen unter euch, die zum Herrschen berufen sind, bei ihrer Erschaffung Gold beigemischt, daher sind sie die wertvollsten; den Gehilfen aber Silber und den Bauern und sonstigen Handarbeitern Eisen und Erz. Da ihr nun alle eines Stammes seid, werden in der Regel eure Nachkommen euch selbst gleichen, doch kann es auch vorkommen, daß aus Gold ein silberner Nachkomme und aus Silber ein goldener Nachkomme entsteht und daß so auch die übrigen Fälle von gegenseitigem Wechsel sich finden. Den Regierenden nun gebietet der Gott zuerst und vor allem, sich für nichts als schärfere Wächter zu bewähren und auf nichts so eifrig zu achten wie darauf, was von diesen Stoffen den Seelen ihrer Nachkommen beigemischt ist; und wenn irgendeiner ihrer Nachkommen eine Beimischung von Erz oder Eisen hat, so dürfen sie nicht das geringste Mitleid zeigen, sondern müssen ihn dem seiner Natur entsprechenden Stand zuweisen und ihn in die Klasse der Handwerker oder der Bauern verweisen und umgekehrt, wenn aus diesen letzteren einer geboren wird, der eine Beimischung von Gold oder Silber aufweist, so werden sie ihm Ehre antun und ihn je nachdem in den Stand der Wächter oder der Gehilfen erheben, da einem Orakelspruch zufolge der Staat dann untergehen werde, wenn ein eiserner oder cherner Wächter über ihn die Obhut führe. Siehst du nun eine Möglichkeit, die Leute dazu zu bringen, diese Erzählung zu glauben?

Gl.: Nein, wenigstens nicht, was die jetzigen Bürger an-

langt; wohl aber ihre Söhne und deren Nachkommen sowie die anderen Generationen danach.

So.: Aber auch dies schon wird eine gute Wirkung üben in der Hinsicht, daß sie eifriger für den Staat und füreinander Sorge tragen. Denn ich verstehe so ziemlich, was du meinst.

22 Und das wird dann den Verlauf nehmen, den das Erzählen der Leute es nehmen läßt. Wir aber wollen unsere Erdentsprossenen bewaffnen und vorführen, die Regierenden voran. Sind sie zur Stelle, so sollen sie Umschau halten, an welcher Stelle im Staat sie am besten ihr Lager aufschlagen, von wo aus sie am sichersten die Einheimischen in ihrer Gewalt haben im Falle etwaigen Ungehorsams gegen die Gesetze und auch von außen kommende Angriffe abwehren, wenn ein Feind wie ein Wolf die Herde anfällt⁷⁶); nach Herstellung ihres Lagers aber und Darbringung der gebührenden Opfer sollen sie sich ihre Schlafstätten bereiten. Oder wie?

Gl.: Eben so.

So.: Doch wohl solche Schlafstätten, die im Winter Schutz bieten und auch für den Sommer passend sind?

Gl.: Zweifellos. Denn du meinst doch offensichtlich Wohnungen.

So.: Ja, wie sie Kriegern ziemen, nicht Erwerbsleuten.

416 Gl.: Wie soll sich dieses wieder voneinander unterscheiden?

So.: Ich werde versuchen, es dir klarzumachen. Das Allerärgste nämlich und der größte Schimpf für Hirten ist es doch, solche Hunde in solcher Weise zu Gehilfen bei den Herden aufzuziehen, daß aus Unbändigkeit oder Hunger oder sonst einer üblen Gewohnheit diese Hunde selbst den Schafen Schaden zufügen wollen und nicht Hunden, sondern Wölfen gleichen.

Gl.: Ja, arg ist das, ohne Zweifel.

b So.: Muß man also nicht auf alle Art verhüten, daß die Gehilfen es mit den Bürgern ebenso machen, da sie stärker sind als diese, und nicht wohlwollenden Bundesgenossen, sondern wilden Tyrannen gleichen?

Gl.: Das muß man verhüten.

So.: Und sie sind doch mit dem wirksamsten Mittel, dem vorzubeugen, ausgerüstet, wenn sie wirklich gut erzogen sind?

Gl.: Das aber sind sie doch.

So.: So sicher darf man das nicht behaupten, mein lieber Glaukon; wohl aber kann man sicher behaupten, was wir eben gesagt haben, daß sie der richtigen Erziehung teilhaftig werden müssen, mag diese auch sein wie sie wolle, wenn sie die wesentlichste Bedingung erfüllt haben wollen, um unter sich und gegen die ihrer Obhut Unterstellten von friedlicher Gesinnung zu sein.

Gl.: Und das mit Recht.

So.: Außer dieser Erziehung müssen ihnen nun auch, wie jeder Vernünftige einräumen wird, Wohnungen und sonstige Habe von der Art zur Verfügung stehen, daß sie ihnen weder ein Hemmnis sind, so treffliche Wächter wie möglich zu sein, noch sie verleiten, sich gegen die übrigen d Bürger zu vergehen.

Gl.: Mit vollem Recht.

So.: Sieh also zu, ob sie etwa auf folgende Weise leben und wohnen müssen, wenn sie solche Wächter werden sollen. Erstens darf keiner irgendwie eigenes Vermögen besitzen, wenn es nicht durchaus nötig ist. Sodann darf keiner eine Wohnung oder Vorratskammer von der Art haben, daß nicht jeder, der will, Zutritt dazu hätte. Was aber besonnene und tapfere Krieger an Unterhalt nötig haben, das müssen sie nach billiger Schätzung von den übrigen e Bürgern erhalten als Lohn für ihr Hüteramt in einer Abmessung, die für den jährlichen Bedarf gerade ausreicht, weder zu viel noch zu wenig; sie müssen sich zu gemeinsamen Mahlzeiten zusammenfinden und wie im Feldlager gemeinsam leben; Gold und Silber aber, muß man ihnen sagen, haben sie immer in ihrer Seele, göttliches und von den Göttern gegebenes, menschliches brauchen sie nicht noch außerdem; auch sei es sündhaft, den Besitz von jenem durch Vermischung mit dem Besitz des irdischen Goldes zu beflecken, weil mit der gewöhnlichen Münze viel Unheiliges verübt worden sei, ihr Gold aber frei von jedem Flecken bleibe. Vielmehr soll ihnen allein im Staat nicht er-

laubt sein, mit Gold und Silber umzugehen oder es zu berühren oder unter einem Dach mit ihm zu weilen, sich damit zu schmücken oder daraus zu trinken. Und damit dürfte ihre dauernde Erhaltung ebenso wie die des Staates durch sie gesichert sein. Wenn sie aber selbst eigenes Land und Häuser und Geld besitzen, so werden sie Hauswirte und Bauern sein statt Wächter, werden aber den anderen b Bürgern gegenüber als feindselige Herren statt als Bundesgenossen auftreten. So werden sie hassen und gehaßt werden, werden intrigieren und den Intrigen anderer ausgesetzt sein und so ihr Leben hinbringen, weit mehr in Angst vor den inneren als vor den äußeren Feinden; und so laufen sie dicht am Rande des Verderbens hin, sie selbst wie die anderen Bürger. Wollen wir nun aus allen diesen Gründen sagen, so müsse es um die Wächter bestellt sein hinsichtlich ihrer Wohnung und des Übrigen, und wollen wir das zum Gesetz machen oder nicht?

Gl.: Zweifellos.